

# **Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik die als Wissenschaft wird auftreten können**

**Kant, Immanuel**

**Riga, 1783**

Prolegomena. Allgemeine Frage, Wie ist Erkenntniß aus reiner Vernunft  
möglich?

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94336](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-94336)

synthetische Erkenntniß a priori, und dürfen nicht fragen, ob sie möglich sey, (denn sie ist wirklich) sondern nur wie sie möglich sey, um aus dem Princip der Möglichkeit der gegebenen auch die Möglichkeit aller übrigen ableiten zu können.

### Prolegomena.

## Allgemeine Frage, Wie ist Erkenntniß aus reiner Vernunft möglich?

§. 5.

Wir haben oben den mächtigen Unterschied der analytischen und synthetischen Urtheile gesehen. Die Möglichkeit analytischer Sätze konte sehr leicht begriffen werden; denn sie gründet sich lediglich auf dem Sätze des Widerspruchs. Die Möglichkeit synthetischer Sätze a posteriori, d. i. solcher, welche aus der Erfahrung geschöpft werden, bedarf auch keiner besondern Erklärung; denn Erfahrung ist selbst nichts anders, als eine continuirliche Zusammenfügung (Synthesis) der Wahrnehmungen. Es bleiben uns also nur synthetische Sätze a priori übrig, deren Möglichkeit gesucht oder untersucht werden muß, weil sie auf anderen Principien, als dem Sätze des Widerspruchs, beruhen muß.

Wie

Wir dürfen aber die Möglichkeit solcher Sätze hier nicht zuerst suchen, d. i. fragen, ob sie möglich seyn. Denn es sind deren genug, und zwar mit unstreitiger Gewissheit wirklich gegeben, und, da die Methode, die wir jetzt befolgen, analytisch seyn soll, so werden wir davon anfangen: daß vergleichende synthetische, aber reine Vernunftserkenntniß wirklich sey; aber alsdenn müssen wir den Grund dieser Möglichkeit dennoch untersuchen, und fragen, wie diese Erkenntniß möglich sey, damit wir aus den Principien ihrer Möglichkeit die Bedingungen ihres Gebrauchs, den Umfang und die Grenzen desselben zu bestimmen in Stand gesetzt werden. Die eigentliche mit schulgerechter Präcision ausgedrückte Aufgabe, auf die alles ankommt, ist also:

Wie sind synthetische Sätze a priori möglich?

Ich habe sie oben, der Popularität zu Gefallen, etwas anders, nämlich als eine Frage nach dem Erkenntniß aus reiner Vernunft, ausgedrückt, welches ich dieses mal ohne Nachtheil der gesuchten Einsicht wohl thun konte, weil, da es hier doch lediglich um die Metaphysik und deren Quellen zu thun ist, man, nach den vorher gemachten Erinnerungen, sich, wie ich hoffe, jederzeit erinnern wird: daß, wenn wir hier von Erkenntniß aus reiner Vernunft reden, niemals von der analytischen, sondern lediglich der synthetischen die Rede sey. \*)

C 5

Auf

\*) Es ist unmöglich zu verhüten, daß, wenn die Erkenntniß nach und nach weiter fortrückt, nicht gewisse schon classisch gewordne Auss-



Auf die Auflösung dieser Aufgabe nun kommt das Stehen oder Fallen der Metaphysik, und also ihre Existenz gänzlich an. Es mag jemand seine Behauptungen in der selben mit noch so grossem Schein vortragen, Schlüsse auf Schlüsse bis zum Erdrücken aufhäufen, wenn er nicht vorher jene Frage hat gnugthuend beantworten können, so habe ich Recht zu sagen: es ist alles eitele grundlose Philosophie und falsche Weisheit. Du sprichst durch reine Vernunft, und maasset dir an, a priori Erkenntnisse gleichsam zu erschaffen, indem du nicht blos gegebene Begriffe zergliederst, sondern neue Verknüpfungen vorgiebst, die nicht auf dem Gaze des Widerspruchs beruhen, und die du doch so ganz unabhängig von aller Erfahrung einzusehen vermeinst; wie kommst du nun hiezu, und wie willst du dich wegen solcher Annahmungen rechtfertigen?

Dich

Ausdrücke, die noch von dem Kindheitsalter der Wissenschaft her sind, in der Folge sollten unzureichend und fabel anpassend gefunden werden, und ein gewisser neuer und mehr angenehmer Gebrauch mit dem Alten in einige Gefahr der Verwechslung gerathen sollte. Analytische Methode, sofern sie der synthetischen entgegengesetzt ist, ist ganz was anderes, als ein Inbegrif analytischer Sätze: sie bedeutet nur, daß man von dem, was gesucht wird, als ob es gegeben sey, ausgeht und zu den Bedingungen aufsteigt, unter denen es allein möglich. In dieser Lehrart bedient man sich öfters lauter synthetischer Sätze, wie die mathematische Analysis davon ein Beispiel giebt, und sie könnte besser die regressiven Lehrart, zum Unterschiede von der synthetischen oder progressiven, heißen. Noch kommt der Name Analytik auch als ein Haupttheil der Logik vor, und da ist es die Logik der Wahrheit, und wird der Dialektik entgegengesetzt, ohne eigentlich darauf zu sehen, ob die zu jener gehörige Erkenntnisse analytisch oder synthetisch seyn.

Dich auf Beystimmung der allgemeinen Menschenvernunft zu berufen, kan dir nicht gestattet werden; denn das ist ein Zeuge, dessen Ansehen nur auf dem öffentlichen Gerüchte beruht.

*Quodcunque ostendis mihi sic, incredulus odi.*

*Horat.*

So unentbehrlich aber die Beantwortung dieser Frage ist, so schwer ist sie doch zugleich, und, obzwar die vornehmste Ursache, weswegen man sie nicht schon längst zu beantworten gesucht hat, darin liegt, daß man sich nicht einmal hat einfallen lassen, daß so etwas gefragt werden könne, so ist doch eine zweyte Ursache diese, daß eine gnugthuende Beantwortung dieser einen Frage ein weit anhaltenderes, tieferes, und mühsameres Nachdenken erfordert, als jemals das weitläufigste Werk der Metaphysik, das bey der ersten Erscheinung seinem Verfasser Unsterblichkeit versprach. Auch muß ein jeder einsehender Leser, wenn er diese Aufgabe nach ihrer Forderung sorgfältig überdenkt, anfangs durch ihre Schwierigkeit erschreckt, sie vor unauflöslich, und gäbe es nicht wirklich dergleichen reine synthetische Erkenntnisse *a priori*, sie ganz und gar vor unmöglich halten, welches dem David Hume wirklich begegnete, ob er sich zwar die Frage bey weitem nicht in solcher Allgemeinheit vorstelle, als es hier geschieht und geschehen muß, wenn die Beantwortung vor die ganze Metaphysik entscheidend werden soll. Denn, wie ist es möglich, sagte der scharfsinnige

ge



ge Mann: daß, wenn mir ein Begrif gegeben ist, ich über denselben hinausgehen, und einen andern damit verknüpfen kan, der in jenem gar nicht enthalten ist, und zwar so, als wenn dieser nothwendig zu jenem gehöre? Nur Erfahrung kan uns solche Verknüpfungen an die Hand geben, (so schloß er aus jener Schwierigkeit, die er vor Unmöglichkeit hielt) und alle jene vermeintliche Nothwendigkeit, oder welches einerley ist, davor gehaltene Erkenntniß *a priori*, ist nichts als eine lange Gewohnheit, etwas wahr zu finden, und daher die subjective Nothwendigkeit vor objectiv zu halten.

Wenn der Leser sich über Beschwerde und Mühe beklagt, die ich ihm durch die Auflösung dieser Aufgabe machen werde, so darf er nur den Versuch anstellen, sie auf leichtere Art selbst aufzulösen. Vielleicht wird er sich alsdenn demjenigen verbunden halten, der eine Arbeit von so tiefer Nachforschung für ihn übernommen hat, und wohl eher über die Leichtigkeit, die nach Beschaffenheit der Sache der Auflösung noch hat gegeben werden können, einige Verwunderung merken lassen, auch hat es Jahre lang Bemühung gekostet, um diese Aufgabe in ihrer ganzen Allgemeinheit (in dem Verstande, wie die Mathematiker dieses Wort nehmen, nämlich hinreichend vor alle Fälle) aufzulösen, und sie auch endlich in analytischer Gestalt, wie der Leser sie hier antreffen wird, darstellen zu können.

Alle Metaphysiker sind demnach von ihren Geschäftten feylerlich und gesetzmäßig so lange suspendirt, bis sie die

Fräz

Frage: Wie sind synthetische Erkenntnisse a priori möglich? gnugthuend werden beantwortet haben. Denn in dieser Beantwortung allein besteht das Kreditiv, welches sie vorzeigen musten, wenn sie im Namen der reinen Vernunft etwas bey uns anzubringen haben; in Erman- gelung desselben aber können sie nichts anders erwarten, als von Vernünftigen, die so oft schon hintergangen wor- den, ohne alle weitere Untersuchung ihres Anbringens, ab- gewiesen zu werden.

Wollten sie dagegen ihr Geschäfte nicht als Wissen- schaft, sondern als eine Kunst heilsamer und dem allge- meinen Menschenverstande anpassender Ueberredungen, trei- ben, so kan ihnen dieses Gewerbe nach Billigkeit nicht ver- wehrt werden. Sie werden alsdenn die bescheidene Spra- che eines vernünftigen Glaubens führen, sie werden geste- hen, daß es ihnen nicht erlaubt sey, über das, was jenseit der Grenzen aller möglichen Erfahrung hinausliegt, auch nur einmal zu muthmassen, geschweige etwas zu wissen, sondern nur etwas (nicht zum speculativen Ge- brauche, denn auf den müssen sie Verzicht thun, sondern lediglich zum practischen) anzunehmen, was zur Leitung des Verstandes und Willens im Leben möglich und sogar unentbehrlich ist. So allein werden sie den Namen nüt- licher und weiser Männer führen können, um desto mehr, je mehr sie auf den der Metaphysiker Verzicht thun; denn diese wollen speculative Philosophen seyn, und da, wenn es um Urtheile a priori zu thun ist, man es auf schaale

Wahr-



Wahrscheinlichkeiten nicht aussetzen kan, (denn was dem Vorgeben nach a priori erkant wird, wird eben dadurch als nothwendig angekündigt) so kan es ihnen nicht erlaubt seyn, mit Muthmassungen zu spielen, sondern ihre Behauptung muß Wissenschaft seyn, oder sie ist überall gar nichts.

Man kan sagen, daß die ganze Transcendentalphilosophie, die vor aller Metaphysik nothwendig vorhergeht, selbst nichts anders, als blos die vollständige Auflösung der hier vorgelegten Frage sey, nur in systematischer Ordnung und Ausführlichkeit, und man habe also bis jetzt keine Transcendentalphilosophie: Denn, was den Namen davon führt, ist eigentlich ein Theil der Metaphysik; jene Wissenschaft soll aber die Möglichkeit der letzteren zuerst ausmachen, und muß also vor aller Metaphysik vorhergehen. Man darf sich also auch nicht wundern, da eine ganze und zwar aller Befhülfe aus andern beraubte, mithin an sich ganz neue Wissenschaft nöthig ist, um nur eine einzige Frage hinreichend zu beantworten, wenn die Auflösung derselben mit Mühe und Schwierigkeit, ja sogar mit einiger Dunkelheit verbunden ist.

Indem wir jetzt zu dieser Auflösung schreiten, und zwar nach analytischer Methode, in welcher wir voraussezgen, daß solche Erkenntnisse aus reiner Vernunft wirklich seyn: so können wir uns nur auf zwey Wissenschaften der theoretischen Erkenntniß (als von der allein hier die Rede ist) berufen, nämlich reine Mathematik und reine

Ma-

Naturwissenschaft, denn nur diese können uns die Ge-  
genstände in der Anschauung darstellen, mithin, wenn et-  
wa in ihnen ein Erkenntniß a priori vorfände, die Wahr-  
heit, oder Uebereinstimmung derselben mit dem Objecte,  
in concreto, d. i. ihre Wirklichkeit zeigen, von der  
alsdenn zu dem Grunde ihrer Möglichkeit auf dem analy-  
tischen Wege fortgegangen werden könnte. Dies erleichtert  
das Geschäft sehr, in welchem die allgemeine Betrachtun-  
gen nicht allein auf Facta angewandt werden, sondern so-  
gar von ihnen ausgehen, anstatt daß sie in syntheti-  
schem Verfahren gänzlich in abstracto aus Begriffen abge-  
leitet werden müssen.

Um aber von diesen wirklichen und zugleich begrün-  
deten reinen Erkenntnissen a priori zu einer möglichen, die  
wir suchen, nämlich einer Metaphysik, als Wissenschaft,  
aufzusteigen, haben wir nöthig, das, was sie veranlaßt,  
und als blos natürlich gegebene, obgleich wegen ihrer  
Wahrheit nicht unverdächtige, Erkenntniß a priori jener  
zum Grunde liegt, deren Bearbeitung ohne alle critische  
Untersuchung ihrer Möglichkeit gewöhnlicher massen schon  
Metaphysik genant wird, mit einem Worte die Naturan-  
lage zu einer solchen Wissenschaft unter unserer Hauptfra-  
ge mit zu begreifen, und so wird die transscendentale  
Hauptfrage in vier andere Fragen zertheilt nach und nach  
beantwortet werden.

I) Wie



- 1) Wie ist reine Mathematik möglich?
- 2) Wie ist reine Naturwissenschaft möglich?
- 3) Wie ist Metaphysik überhaupt möglich?
- 4) Wie ist Metaphysik als Wissenschaft möglich?

Man siehtet, daß, wenn gleich die Auflösung dieser Aufgaben hauptsächlich den wesentlichen Inhalt der Critik darstellen soll, sie dennoch auch etwas Eigenthümliches habe, welches auch vor sich allein der Aufmerksamkeit würdig ist, nämlich zu gegebenen Wissenschaften die Quellen in der Vernunft selbst zu suchen, um dadurch dieser ihr Vermögen, etwas a priori zu erkennen, vermittelst der That selbst zu erforschen und auszumessen; wodurch denn diese Wissenschaften selbst, wenn gleich nicht in Ansehung ihres Inhalts, doch, was ihren richtigen Gebrauch betrifft, gewinnen, und, indem sie einer höheren Frage, wegen ihres gemeinschaftlichen Ursprungs, Licht verschaffen, zugleich Anlaß geben, ihre eigene Natur besser aufzuklären.

### Der transscentalen Hauptfrage

#### Erster Theil.

### Wie ist reine Mathematik möglich?

§. 6.

**H**ier ist nun eine grosse und bewährte Erfahrung, die schon jetzt von bewundernswürdigem Umfange ist, und